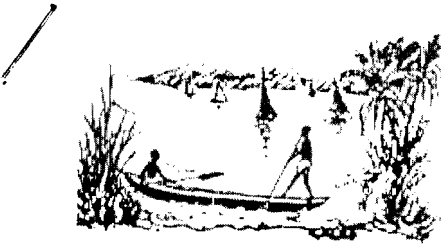


Haitihilfe

Heinz Kühn
Wilhelm-Dürr-Str. 30
79117 Freiburg
☎ (0761) 709958 (auch Fax)
e-mail: heinzkuehn1@freenet.de



Liebe Freunde meiner Haitihilfe

November 2007

Wieder einmal liegt eine Reise nach Haiti hinter mir. Zusammen mit meinen Freunden, der Familie Honeck, Vater, Mutter und Sohn Christian mit Freundin Schani, wagte ich den Besuch in das Land, das ich zwar seit fast 30 Jahren kenne, aber eigentlich nie wirklich verstehen werde.

Die Menschen, geprägt durch ihre Vergangenheit als Sklaven, voller Misstrauen gegen die Blancs, ihre ehemaligen Herren, aber auch gegenüber allen Regierenden ihres Landes, ob Könige, Generäle, oder sonstige Herrscher. Von allen wurden sie missbraucht, drangsaliert, betrogen und ausgenützt bis in die Gegenwart.

Zur Zeit besteht eine scheinbare Demokratie mit einem für haitianische Verhältnisse wohl anständigen, aber machtlosen Präsidenten Preval. Die militärische Gewalt liegt bei den ca. 8000 Blauhelmen (Brasilianer, Uruguayer, Panamesen, Pakistani und Soldaten aus verschiedenen afrikanischen Staaten, die keinerlei Beziehung zu diesem elenden Haiti haben), und natürlich den z.T. bewaffneten Anhängern des ehemaligen Präsidenten Aristide, der in Südafrika auf seine Rückkehr wartet, sowie den kriminellen Banden, die das größte Elendsviertel der Hauptstadt Port au Prince, die Cité Soleil beherrschen.

Die gebürtige Haitianerin und jetzt in Deutschland lebende Frau Althaus-Laguerre hat dort eine kleine Krankenstation und 2 Schulen für die armen Kinder errichtet. Sie konnte im letzten Jahr zum ersten mal seit langer Zeit ihre Heimat nicht besuchen. Man hat ihr Entführung und Ermordung angedroht. Die Bandenchefs wollten nicht, dass die Menschen dort ihrem Einfluss entzogen werden.

Nun gibt es allerdings Hoffnung. Die UN-Truppen haben endlich das Viertel gestürmt und die Bandenführer festgenommen. Leider sind dabei viele Unschuldige getötet worden. Aber die so lange terrorisierten Menschen können aufatmen. Wie lange?

Lohnt es sich, für ein solches Land etwas zu tun?

Sie haben mir nun so viele Jahre die Möglichkeit gegeben, diesen armen Menschen zu helfen. Ich habe Ihre Spenden gewissenhaft, oft unter den schwierigsten Bedingungen dorthin gebracht. Ich habe mich gefreut, wenn ich die frohen Augen der Kinder und die glücklichen Gesichter der verhärmten Frauen gesehen habe, war traurig, wenn ich nein sagen musste oder wenn man mich belog. Aber immer war ich überzeugt, etwas Gutes zu tun.

Im vergangenen Jahr kam dann für mich etwas, von dem unzählige Menschen betroffen sind, das man aber immer nur bei anderen erwartet, eine schwere Krankheit, die wohl für meine Aktion das Ende bedeutete. Ich musste meinen Mitarbeitern in Haiti erklären, warum ich zum ersten mal nach 29 Jahren nicht zu ihnen kommen konnte. Zum Glück hatte ich vor meiner Operation noch genug Zeit, alles wie gewohnt vorzubereiten, und das Geld zu überweisen, sodass alle Kinder und arme Familien, die Alten und Kranken ihre Unterstützung erhielten. Aber es schien wohl das letzte Mal gewesen zu sein.

Ich brauche Ihnen wohl nicht zu erklären, wie man sich fühlt, wenn man im Krankenbett liegt. Die eigenen Probleme sind so groß, alles andere scheint unwichtig. Dennoch ließen mich die traurigen Briefe aus Haiti nicht unberührt, und auch nachdem ich von der Caritas die Nachricht erhielt, dass sie mir nur noch bis Jahresende die Spendenbescheinigungen ausstellen können, machte ich mir Gedanken, wie ich meinen Armen in Haiti auch in kleinerem Umfang weiter helfen könnte.

Ich überlegte mir, einen Teil der Spender zu bitten, mir auch ohne diese Bescheinigungen zu helfen. Ich weiß, dass viele von ihnen, vor allem die Rentner, keinen Lohnsteuerausgleich mehr machen. Mit diesen Spenden könnte ich zumindest meine kleine Schule weiter bestehen lassen. Aber es scheint nun doch eine andere Lösung zu geben. Andrea und Christian Honeck wollen mir helfen. Sie haben die sozialen Gene ihrer Eltern geerbt. Und mit ihnen gibt es vielleicht eine Lösung bez. der Spendenbescheinigungen.

Zusammen mit meinem „Privatarzt“, und seiner Familie konnte ich getrost die Haiti-Reise wagen und wir brachten auch glücklich die zermürbenden, zahlreichen Kontrollen auf den Flughäfen in Frankfurt, London, New York und Miami hinter uns. Um in der gefährlichen Hauptstadt Port au Prince nicht übernachten zu müssen, nahmen wir das kleine Flugzeug nach Les Cayes, wo wir mit dem Auto abgeholt wurden.

In Port Salut war es wie gewohnt. Besprechungen, Versammlungen und die Besuche in den verschiedenen Schulen. Ich hatte alles vorbereitet und wir waren schließlich zu fünft. Dennoch machte uns allen die feuchte Hitze zu schaffen, vor allem nachts. Aber wir verbrachten auch einige schöne Abende am Strand unter dem wunderbaren tropischen Sternenhimmel und versuchten, die karibischen Gesänge der Haitianer mit unseren deutschen Liedern zu übertönen.

Es ist für mich immer wieder faszinierend, wie fröhlich und unbeschwert diese armen Menschen beim Singen und Tanzen alle ihre Sorgen zu vergessen scheinen.

Die Direktoren der 14 Schulen, die unsere Patenkinder besuchen, waren natürlich heilfroh, als ich ihnen von der Möglichkeit berichtete, dass unsere Aktion weiter bestehen könne. Ihre Lobeshymnen auf meine Person, ihre Gebete und Gedenkminuten waren mir allerdings sehr peinlich. Schließlich lebe ich ja noch!

Tatsächlich hatten sie mich schon seit Jahren gefragt – sie bemerkten wohl besser als ich, dass ich immer älter wurde – wer einmal meine Arbeit fortsetzen würde. Ich muss gestehen, ich habe alles ein wenig vor mir hergeschoben. Wohl war ich nun 70, aber ich fühlte mich überhaupt nicht so alt. Und wer würde all die Arbeit, die finanzielle Belastung und die Gefahren in diesem elenden Land auf sich nehmen? Dazu müsste er einigermaßen französisch sprechen können, aber die jungen Leute lernen heute fast nur noch Englisch. Natürlich hatte ich einige meiner Bekannten im Auge, aber solange die politische Situation in Haiti so unsicher war, wagte ich es nicht, jemanden anzusprechen.

Wie Sie wissen, hat mir die Caritas seit einigen Jahren erlaubt, in Les Cayes ein eigenes Konto zu führen. Das war für mich eine riesige Erleichterung, musste ich doch vorher viele Jahre lang bei der Caritas d’Haiti in der Hauptstadt das Geld abholen und es dann auf der beschwerlichen und oft auch gefährlichen Tagesreise nach Port Salut mit mir führen. Seither kann ich nun das Geld in Les Cayes abheben – nur 50 km von Port Salut entfernt – und auch während des Jahres auf die besonderen Bedürfnisse und Hilferufe aus Haiti durch Zusenden von Schecks reagieren.

Dies ist nun nicht mehr möglich. Die Spenden dürfen von der Caritas nur noch an Entwicklungshilfeorganisationen überwiesen werden, und das ist weder unsere Aktion noch mein Comité in Haiti.

Ich bin der Caritas nicht böse, sie hat mir all die Jahre ein kostenloses Spendenkonto geführt und meine Arbeit nach Kräften unterstützt. Aber sie hat nun mal auch ihre Vorschriften. Man könnte zwar sagen, es sind unsere Spenden, über deren Verwendung wir frei verfügen wollen, aber da wir durch die Spendenbescheinigungen einen Teil vom Staat erstattet bekommen, sind wir an dessen Bestimmungen gebunden.

Ich machte mir auch in den letzten Jahren keine großen Gedanken über meine Abrechnung. Ich überwies alle bei mir eingegangenen Spenden an die Caritas, die sie auf mein Konto in Haiti transferierte. Dessen Kontostand bestimmte dann meine Ausgaben. Ich wusste bei meiner Ankunft in Haiti nie genau, was ich alles tun konnte. Das hing vom Kurs des Euro zum US-Dollar und dann wieder vom Kurs des Dollar zur Gourde ab. Dieser wechselte dauernd, sodass ich keine exakte Kalkulation machen konnte. Kontoauszüge, die ich immer anmahnen musste, waren völlig unvollständig und oft wochen- wenn nicht gar monatelang unterwegs. Erschwert wurde das noch, weil in den letzten Jahren immer mehr meiner Spender erst nach Erhalt meines Jahresberichtes zahlten. Das ist jedoch meine Schuld, weil ich aus Prinzip keine Aufforderung schicke.

Bei meinen Besuchen im September jeden Jahres hob ich dann die vorhandenen Mittel von meinem Konto ab und beriet mit meinem Comité, was alles getan werden konnte. Die Höhe der Zahlungen an die Schulkinder, die Nähsschule, die Waisenkinder und die armen Familien; die Zuwendungen für die Alten und Kranken, die Ausgaben für unsere kleine Schule – Lehrer, Schulbedarf, Kantine, Reparaturen u.s.w. Was dann noch übrig blieb war für meine vielen Sorgenkinder: Die Mädchen und Jungen, die nach Abschluss der Primarschule jetzt mit 12-13 Jahren vor dem Nichts standen, weil die Eltern weder Geld für die Sekundarschule noch für eine Lehre hatten. Die Jungen, denen ich wohl eine Lehre bezahlt hatte, die aber nun Geld für Werkzeuge oder die Berufsschule brauchten. Die Studenten, die ich für unterstützungswürdig hielt und die immer mehr Geld brauchten.

Und schließlich all die Menschen, die zu mir kamen oder die mir unterwegs ihre Sorgen schilderten.

Ein Fischer, dessen Netz zerrissen oder dem der Wirbelsturm sein Kanu weggeschwemmt hatte, ein Bauer, dem der Mais völlig verdorrt war, eine Familie, deren Hütte am Zusammenfallen war, wo ein Krankheitsfall Hilfe nötig machte und, und, und.....

Diese Begegnungen belasteten mich sehr, da ich natürlich nicht allen helfen konnte, aber mit Ihren Spenden war ich doch in der Lage, vieles zu tun. Ohne große Umstände zu machen, ohne einen Beleg verlangen zu müssen, nur im Bewusstsein, in Ihrem Sinne zu handeln.

Wie bei dem Jungen, von dem ich Ihnen vor 2 Jahren berichtete. Er wohnt hoch oben auf den Bergen und bat mich, in die Sekundarschule gehen zu dürfen, obwohl er einen Schulweg von insgesamt 6 Stunden hat. Ich gab ihm die Chance, glaubte aber nicht, dass er es schaffen würde. Nun kam er zu mir und zeigte mir stolz sein gutes Zeugnis. Es ist einfach unglaublich. Als ältestes von 7 Kindern muss er seinem Vater auch noch bei der Feldarbeit helfen, die Mutter ist gelähmt.

Gibt es ein schöneres Erfolgserlebnis? Ich möchte Sie an meinem Glück teilhaben lassen. Auch wenn ich weiß, dass er kaum eine Chance hat. Ich weiß nicht, wie lange ich ihn noch unterstützen kann, und selbst wenn er es bis zum Abitur schafft, was kommt danach? Das teure Studium in der Großstadt? Als armer Bauernbub ohne jede Hilfe von den Eltern?

Aber warum bin ich so pessimistisch, gibt es nicht auch heutzutage noch so etwas wie Wunder?

Liebe Freunde, die Menschen in diesem Land leben wirklich erbärmlich, fast ohne Chance, dass es einmal besser wird. Vielleicht denken viele von Ihnen, ich hätte es eigentlich nun gut sein lassen können nach 30 Jahren. Aber nach dieser langen Zeit sind einem diese armen Menschen ans Herz gewachsen. Wie kann man sie einfach im Stich lassen?

Sie helfen mir diese ganze Zeit. Vielleicht habe ich es verstanden, mit meinen Schilderungen Ihr Mitgefühl zu wecken. Gott sei Dank! Für mich aber haben diese Menschen Gesichter, ich höre ihre Stimmen, ihre Klagen, sehe ihr Elend in realen Bildern dauernd vor mir. Verzeihen Sie mir, wenn ich weiter um Hilfe bitten muss!

Mir geht es gut, ich bin sicher, auch im nächsten Jahr nach Haiti gehen zu können, und wenn ich wie seither noch vor Weihnachten die ausstehenden Spenden bekomme, werde ich auch dann wieder die nötigen Mittel beisammenhaben. Bis zum Jahresende wird mir die Caritas noch die Spendenbescheinigungen ausstellen. Wie es dann weitergeht, werde ich Ihnen rechtzeitig berichten.

So bleibt mir nur wie immer von ganzem Herzen zu danken: für Ihre Treue, Ihr Mitleid mit meinen armen Haitianern, die es trotz allem verdient haben, dass man ihnen hilft. Wer aber glaubt, es sei nun genug, dem bin ich ganz gewiss nicht böse. Ich werde wie bisher auch denen, die nicht bezahlt haben, im nächsten Jahr noch einmal meinen Bericht schicken und sie dann von meiner Spenderliste streichen. Ich weiß, es gibt ja noch unzählige weitere Möglichkeiten, etwas Gutes zu tun.

Ich danke auch wieder der Sparkasse Todtnau und dem Deutschen Caritasverband für die kostenlosen Spendenkonten und den „stillen Mitarbeitern“, die mir beim Einsammeln der Spenden und dem Verteilen der Briefe helfen. Und nochmals vielen, herzlichen Dank allen Honecks für die große Hilfe.

Nicht vergessen möchte ich einen guten Menschen, eine liebe ehemalige Kollegin, die leider vor kurzem verstorben ist. Frau Johanna Dietsche hat viele Jahre lang mit ihren Strickfrauen aus Todtnau für meine armen Kinder in Haiti gearbeitet. Ich bin sicher, deren Gebete werden sie auch jetzt noch erreichen.

Ihnen allen wünsche ich Gesundheit, Glück und Zufriedenheit.



Ihr

Heinz Kühn

Hier unser Spendenkonto:

Haiti-Hilfe Heinz Kühn - Kt.Nr. 18 20 6664
Sparkasse Schönau-Todtnau Blz: 680 528 63